

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
 In Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 monatlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi
 (Frank), jährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande
 monatlich 10 Lei noi (Frank) unter entsprechendem
 Portofrischlag.
 Briefschaften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Für die Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 31,
 (zu ebener Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
 rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate
 die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Cims.; bei
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Saassenstein &
 Bogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. An-
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
 gien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris,
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N. 171.

Mittwoch, 31. (19.) Juli 1889

X. Jahrgang.

Eine bulgarische Stimme über Ruß- land und Oesterreich.

Bukarest, 30. Juli.

Aus Sophia wird uns geschrieben: Wenn es die russischen Blätter nicht unterlassen können, jede Gelegenheit zu ergreifen, um den Bulgaren Eins am Zeuge zu sicken, so muß man andererseits gestehen, daß die Bulgaren den Russen nichts schuldig bleiben, und Zacharias Stojanoff, der Redakteur der „Swoboda“, ist der richtige Mann, um die Schmähungen, Verdächtigungen und Verleumdungen seiner Gegner mit mehr als streng gesetzlich festgesetzten Zinsen heimzuzahlen. In einer der jüngsten Nummern seines Blattes stellt er interessante Vergleiche zwischen den politischen Richtungen und Methoden Rußlands und Oesterreich-Ungarns auf. Stojanoff stellt gleich am Anfang seines Artikels den ganz richtigen Grundsatz auf, daß die Bulgaren, Serben, Rumänien und alle anderen Balkanvölker dieser Gattung nur dann glücklich sein werden, wenn sie selbst die Herren im eigenen Hause bleiben und ihre häuslichen Aufgaben selbst erfüllen, insoweit das heutzutage möglich ist.

Es wird jeden Tag in der Presse sämtlicher Länder behauptet, daß es zwei Staaten gebe, welche sich um die Balkan-Halbinsel gegenseitig befehdeten. Diese zwei Staaten sind Rußland und Oesterreich-Ungarn. Zacharias Stojanoff gesteht es offen und gewissenhaft ein, daß nach seiner Meinung die „Beschützerin“ Bulgariens jene Macht sei, die das größere Begehren hat, in Sophia Fuß zu fassen. Hierfür gebe es tausend Beweise. Die „Beschützerin“ hat die Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien nicht anerkannt; sie hat Bulgarien einen Fürsten „gestohlen“, den jenen Fürsten ignorirt sie ebenso wie die Volksvertretung und die Regierung, sie hat ihre Consuln abberufen, sie verschwärzt Bulgarien in ihren diplomatischen Acten und ihren Zeitungen, sie sammelt Vagabunden und entsendet sie, um in Bulgarien das Wasser für guten Fischfang zu trüben.

Ihr Gegner, Oesterreich-Ungarn, hat, wie jeder Staat nach den gegenwärtigen Anschauungen, sehr wahrscheinlich seinen Blick auf die Bulgaren und Andere gerichtet, doch vermag man bis heute auch nicht ein einziges Vorkommniß zu verzeichnen, welches als ein Beweis dafür gelten könnte, daß dieser Staat, ebenso wie Rußland, Bulgarien erdrücken oder knechten wolle. Wenn man nur einen Vergleich aufstellen will zwischen der inneren Ordnung in den beiden Staaten, zwischen der Freiheit, welche da und dort, sei es in Bezug auf die herrschende Race, sei es in Bezug auf die anderen Völkerschaften, herrscht, so wird man zu dem Ergebnisse gelangen, daß in Oesterreich-Ungarn zahlreiche, zum meist slavische Völkerschaften leben, welche die pan-russische Presse gleichsam als Sklaven der austro-magyarischen Race beweint. Vor kurzem noch verurtheilte diese Presse, daß die Magyaren einen Handel mit slowakischen Kindern treiben. Unter den Tschechen gibt es eine Partei, die der Jungtschechen, welche den Zankowisten in Bulgarien ähnelt, nur ist sie weniger blind wie diese. Sie ereifert sich gegen den Dreibund, gegen Bulgarien, gegen Alles, was in Petersburg nicht gut geheißt wird, mit Einem Wort, sie ist antidynastisch. Bei den jüngsten tschechischen Wahlen hat diese Partei über die regierungsfreundliche gesiegt, und um eine möglichst große Demonstration gegen den Dreibund, zu welchem auch Oesterreich-Ungarn gehört, aufzuführen, hat sie eine große Anzahl ihrer Mitglieder nach Paris entsendet, welche dort Oesterreich-Ungarn zum Hohn mit ihren Sympathien für Frankreich großgethan haben. Aus demselben Grunde sind 850

Ungarn auch nach Paris gereist. Auf der Fahrt dahin besuchten sie in Turin den greisen Kossuth, welcher ihnen eine Rede gegen Oesterreich-Ungarn und für Frankreich vorgetragen hat. Und alle diese Widersacher des Staates und der österreichisch-ungarischen Regierung gingen und kehrten heil und gesund heim, ohne daß ihnen ein Haar gekrümmt wurde. In Prag wurden sie von ihren Landsleuten mit Musik, Fahnen und Vivatrufen auf das österreichfeindliche Frankreich empfangen. Die Frage ist nun: Ist etwas Ähnliches möglich oder auch nur denkbar im Lande der „Beschützerin“ Bulgariens, nicht nur etwa für eine nicht herrschende Race, sondern für die Russen selbst?

Ein Beispiel mag die Frage beantworten. Unter den Russen gibt es Viele, die es mit Bulgarien gut meinen. Von diesen kämen nicht 850, sondern bloß 8 Mann nach Sophia und würden sich durchaus nicht demonstrativ ergehen, sondern einfach nur den Ministern Besuche machen. Der Polizei würden sie verfallen und nach Sibirien deportirt werden! Kaiser Franz Josef belobt Bulgarien. Die tschechischen, croatischen und serbischen „Narodni Listy“, „Hrvatka“, „Zastava“ nennen Bulgarien ein Räuberneß. Gerade so wäre es, wenn irgend ein Zeitungs-Redakteur in Rußland etwas Ähnliches, nach der Belobung des montenegrinischen Fürsten durch den Zaren, über Montenegro geschrieben hätte. Das wäre dort gleichbedeutend mit einem Angriff auf das Leben des Zaren seitens des betreffenden Redakteurs. Zankoff, der Ex-Bulgare, erschrak vor dem Kaiser von Rußland und schreibt ein Circular an seine Freunde und die Zeitungen, welches Mundschreiben nach unseren guten Informationen hohenorzt durchgesehen wurde. Vom hohen Orte wird ihm gestattet, dasselbe drucken zu lassen, jedoch außerhalb Rußlands. Und er wählte Oesterreich-Ungarn, übergab es dort den Zeitungen, in Rußland durfte es nicht geschehen. Aus all' dem resultirt, daß in Oesterreich-Ungarn Freiheit, Recht und Ordnung herrschen. Die Rechte und Freiheiten, die in Oesterreich-Ungarn der letzte Slave hat, haben in Rußland weder Pobedonoschew, noch Fürst Meshchersky selbst. Es folgt hieraus, daß Oesterreich-Ungarn die fremden Völker nicht tödtet, ihnen das Feld zum Kampfe freiläßt und ihnen das Wort nicht nimmt.

Czechen, Slovenen, Serben und Kroaten brüsten sich mit ihrer Literatur, ihrem Wissen. Hört man dagegen einen Laut von jenen Racen, welche Rußland bezwungen hat? Die Polen kann es nicht ausmerzen, weil diese mehr Kultur besitzen, als die Russen selbst; das bulgarische Gymnasium hat es aber russifizirt, die bulgarische Sprache unterdrückt, den Armeniern hat es die Schulen geschlossen. Und darum, wenn von der russischen und der österreichisch-ungarischen Tyrannei die Rede ist, müssen die Bulgaren wissen und dessen eingedenk sein, daß der Czar der Tyrannei in Rußland lebt und ihm kein Zweiter in Europa gleicht, ausgenommen den jetzt in Europa herumreisenden Schah von Persien und den Fürsten von Montenegro.

Ein amerikanischer Gesamtkongreß.

Ueber den bereits gemeldeten amerikanischen Gesamtkongreß schreibt man der „Vol. Corr.“ aus Paris: „Am 14. Oktober d. J. soll in Washington ein großer Kongreß sämtlicher amerikanischen Staaten zusammentreten, dessen Ziele auch in Europa ernste Beachtung verdienen. Das Programm des Kongresses, dessen Einberufung von der Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerikas ausgeht, umfaßt die nachstehenden Punkte: Maßregeln zur Sicherung der gedeihlichen Entwicklung der amerikanischen Völker und Vorkehrungen zu wirksamem

Widerstande gegen alle seitens europäischer Staaten beabsichtigten Uebergriffe in amerikanische Angelegenheiten; Einführung eines häufigen Dampfschiffverkehrs zwischen den Häfen aller verbündeten Staaten; Vereinheitlichung der in den verschiedenen Staaten bestehenden Zollvorschriften und Feststellung einer gemeinsamen Zollgrenze; Einführung eines internationalen Gewichtes und Maße und Vereinbarung internationaler Maßregeln für den Schutz der Person und des Eigenthums, sowie bezüglich des Fabrikmarkenschutzes; Einführung einer gemeinsamen Geldmünze; Einsetzung eines Schiedsgerichtes für alle zwischen amerikanischen Staaten entstehenden Streitigkeiten; Erweiterung und Vielfachung der Beziehungen zwischen den an diesen Vereinbarungen theilnehmenden Ländern.

Prüft man das wahre Wesen dieses Programms, so stellt sich als das Endziel des bevorstehenden Kongresses die Herstellung eines wirtschaftlichen Staatenbundes dar, der aber Keime zu einer Entwicklung über diesen Rahmen hinaus in sich birgt, so daß man aus dieser Föderation allmählig ein politischer Staatenbund unter der Führerschaft der Vereinigten Staaten entstehen könnte. Der Kongreß ist von langer Hand vorbereitet und man war seit geraumer Zeit bemüht, Stimmung für ihn zu machen. Die nördlichen Staaten Amerikas hatten nach allen Richtungen Sendboten ausgesandt, um die anderen Staaten für die Theilnahme am Kongresse zu gewinnen, dessen Zusammentritt für einen früheren Zeitpunkt als den eingangs angegebenen in Aussicht genommen war, in Folge verschiedener inzwischen eingetretener Umstände aber eine Verzögerung erfahren hat. Den bisher vorliegenden Anzeichen nach zu schließen, beabsichtigt die Mehrzahl der romanischen Völker Amerikas, an dem Kongresse theilzunehmen. Man betont nun in hiesigen politischen Kreisen, daß die europäischen Regierungen sich gegenüber den Bestrebungen, die dem angeführten Programme zugrunde liegen, nicht unthätig verhalten sollten, und daß es die Pflicht dieser Regierungen wäre, die romanischen Völker Amerikas über die Gefahren aufzuklären zu lassen, welche ihren wirtschaftlichen Interessen und ihrer Aktionsfreiheit seitens der Vereinigten Staaten drohen. Die nordamerikanische Union entwickelt sich immer mehr zu einem Industriestaate und bedarf daher Absatzquellen für ihre Erzeugnisse. Nachdem aber ihre Produkte hinter den europäischen zurückstehen und in Europa keinen Markt finden können, so bemüht sich die Union, einen Markt in Amerika zu gewinnen. Im unmittelbaren Wettkampfe könnten aber die nordamerikanischen Staaten dieses Ziel nicht erreichen, nachdem die französischen und englischen Industrie-Erzeugnisse bei den romanischen Völkern Amerikas viel höheren Anwerth finden, als die nordamerikanischen. Die Union sucht nun die amerikanischen Märkte auf Umwegen zu erobern, indem sie die Errichtung eines Zollvereins anstrebt, durch welchen die europäischen Industrie-Erzeugnisse von den Märkten Amerikas würden ausgeschlossen werden. Gelingt der Union dieses Unternehmen, so würden die europäischen Industriestaaten unstreitig einen harten Schlag erleiden. Nun scheinen die romanischen Staaten Amerikas in das Netz der Union laufen zu wollen, da sie sich über die Tragweite der Bestrebungen nicht klar sind, die ihnen drohenden politischen und wirtschaftlichen Nachteile nicht erkennen und sich wahrscheinlich in erster Linie von dem klug angebrachten Schlagworte, daß der Kongreß den Schutz der amerikanischen Staaten gegen europäische Eingriffe zum Ziele habe, verlocken lassen. Es wäre daher geboten, daß man den Augen der romanischen Völker Amerikas die unausbleiblichen Folgen des von der Union aufgestellten Programms enthülle.“

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Nach dreiwöchentlicher Abwesenheit ist Kaiser Wilhelm II. Samstag Vormittags von seiner norwegischen Fahrt wieder in Wilhelmshafen eingetroffen. Nächstens wird sich der Kaiser bekanntlich nach England begeben, wo er bis 8. August verweilen dürfte. Am 11. August, Nachmittags, trifft sodann Kaiser Franz Joseph zu einem viertägigen Besuch in Berlin ein, auf welchen wenige Tage später, um den 20. herum, soweit bisher gemeldet worden, der Besuch des Czaren erfolgen soll. Neuesten Nachrichten zufolge beabsichtigt Kaiser Wilhelm, noch im August die Bayreuther Festspiele und darauf die Reichslande zu besuchen. Die Reise des Kaisers ginge, wie der „Straßburger Post“ aus Bayreuth mitgetheilt wird, von letzterer Stadt direkt nach Straßburg und von dort nach Metz, wo Kaiser Wilhelm der Einweihung des Denkmals für seinen verewigten Großvater beiwohnen würde. Die Rückreise würde über Münster und Westfalen genommen, wo der Kaiser an dem zu seinen Ehren stattfindenden Provinzial-Ständefest theilzunehmen gedenkt. Mit diesem Besuche der Reichslande, der bekanntlich schon zweimal geplant und im letzten Augenblicke wieder aufgegeben wurde, scheint es diesmal Ernst zu werden, nachdem, wie wenigstens verlautet, direkte Aeußerungen des Kaisers selbst in diesem Sinne vorlägen.

In Berliner Blättern taucht die Vermuthung auf, daß die lebensgefährliche Erkrankung des Großfürsten Konstantin die Reisepläne des Czaren ändern könne.

Der Wiener Korrespondent der „Times“ führt nachträglich noch einige Aeußerungen König Milan's an, welche der Letztere in einer am 22. März gewährten Unterredung ihm gegenüber gethan hat. Der König sagte: „Man klagt mich an, daß ich Geld von Rußland für meine Abdankung empfangen habe und Sie selbst haben dieses absurde Gerücht berichtet. Ich erkläre Ihnen, es ist kein Sinn darin und man thut mir Unrecht. Sie wissen, daß ich stets der Feind Rußlands gewesen bin und ich schwer für meine Feindschaft habe büßen müssen. Glauben Sie, daß ich die während meiner gesammten Regierungszeit befolgte Politik nun mit einem Male zu Schanden machen würde, indem ich mich von dem Bande befehen lasse, dessen Agenten es mir unmöglich gemacht haben, in Frieden zu regieren?“ Als der Berichterstatter meinte, König Milan sei noch nicht alt und werde wahrscheinlich doch nicht fortan ein unthätiges Leben führen wollen, lächelte der König und sagte: „Man entthront doch nicht seinen eigenen Sohn.“ — „Aber Eure Majestät mag zum Vormund und Rathgeber Ihres Sohnes berufen werden.“ — „Falls mein Sohn meiner Leitung und meines Rathes bedarf, so soll er beides haben. Sicherlich werde ich ihm jederzeit nach besten Kräften zur Seite stehen.“

Die Mobilisation der englischen Kriegsslotte fängt gut an. Der Zweck derselben ist, wie in Marinekreisen mit bitterem Spotte behauptet wird, auf diese Weise die Schwächen der verschiedenen Kriegsschiffe zu erproben. Etliche fünfzig sind bereits in Portsmouth und in Spithead angelangt, und es ist erbaulich, die Liste der auf der Fahrt nach dem Steldichein leck gewordenen Schiffe zu studiren. Da ist z. B. der Aviso „Elf“, der mit dem Thurmsschiff „Devastation“ in Queensferry postirt war und an der Revue theilnehmen soll. Er rannte das nördlich der Themsemündung stationirte Leuchtschiff nieder und wurde dabei so beschädigt, daß die Kosten der Reparatur die der Herstellung eines neuen Schiffes übersteigen. Er kam an der Revue nicht theilnehmen. Die „Medea“, ein schnellgehender Kreuzer, ist von einer nicht sehr befriedigenden Probefahrt nach Gibraltar nach Portsmouth zurückgekehrt und sollte für die Revue fertig gemacht werden, als eine Gasexplosion in den Kohlenbehältern stattfand; zwei Matrosen wurden arg beschädigt. Die „Galathea“ ist ebenfalls invalid. Sie ist kein neues Schiff, denn sie bestand ihre Probefahrten ziemlich gut vor vier Jahren, mußte aber seither auf ihre Geschütze warten; sie hat welche erhalten, nur sind sie einem anderen Schiffe abgeborgt. Auf der Fahrt nach Spithead wurden die Stahlbinden der Dampfkessel rothglühend; ein einfältiger Maschinist bespritzte sie mit einem kalten Wasserstrahl, sie zerplatzten, die Maschine wollte nicht mehr arbeiten und heute heißt es, daß die Reparaturen vor vierzehn Tagen nicht vollendet sein werden, auch wenn Tag und Nacht gearbeitet wird. Am schlimmsten ist es der „Aurora“ ergangen. Sie ist ein gepanzertes Kreuzer und der Panzerring sollte das Schiff über und etwas unter dem Wasserspiegel beschützen, aber das Schiff ist so

schwer, daß der Panzerring gänzlich unter dem Wasser ist, was zur Folge hat, daß das Salzwasser über dem Panzer zu allen Fugen hineinläuft — gerade wie bei der „Imperieuse“ und ähnlichen Schiffen dieser Klasse. Der neue Monitor „Rodney“, der mit Mühe und Noth bei der Hochfluth aus der Themse dampfen konnte, kollidirte mit einem Leuchtschiff, ohne großen Schaden zu nehmen. Der Kapitän kommt vor ein Kriegsgericht. Der „Collingwood“ verlor bei seiner Ankunft in Spithead einen seiner Anker; das ist ein böses Omen, und der Admiral Hown hat sich deshalb ein anderes Flaggenschiff gewählt. Der „Neptune“ rannte auf eine Sandbank, wurde aber bei der Fluth wieder flottgemacht. Die „Medusa“ sollte ihren Platz in der Reihe einnehmen, aber es fand sich, daß die Dampfmaschine nicht in Ordnung war, und sie bleibt im Hafen, bis die nötigen Reparaturen stattgefunden haben.

Der Brüsseler „Nord“ gedenkt mit keinem Worte der bevorstehenden Reise des Czaren nach Berlin, wohl aber benützt er das Gerücht vom Beitritt des Sultans zur Friedensliga, um der letzteren das Betreiben einer „Einschüchterungspolitik“ zum Vorwurf zu machen und zugleich dem Großtürken für den Fall zu drohen, wenn er vergessen sollte, daß die Türkei von Rußland nichts zu befürchten habe. Auch Crispi wird wieder, diesmal wegen seines energischen Vorgehens gegen die Irredentisten, angegriffen. Den Kretensern gibt der „Nord“ den Rath, sich ruhig zu verhalten und die Entwicklung der Dinge abzuwarten, während er gleichzeitig den Plan einer Konföderation der Balkanstaaten bespöttelt und dessen Verwirklichung als unmöglich erklärt.

Am Nil dürfte demnächst die Entscheidungsschlacht zwischen den Dervischen des Emirs Wad-el-Njumi und den englisch-egyptischen Truppen zu erwarten sein. Die Streitmacht des Feindes wird sehr verschieden geschätzt. Der Sekretär von Njumis bedeutendstem Emir sagt, daß sie 14.000 Personen zählten, als sie die Grenze überschritten, unter welchen sich 5000 freitbare Männer befanden. Der Rest sind Sklaven oder dem Heereszuge nachlaufende harmlose Leute. Nach den britischen Refugiosirungen kann man die Truppenmacht der Dervische auf 800 bis 3000 Kämpfer schätzen. Die bis zum Tage der Schlacht ankommenden Verstärkungen mögen immerhin auch 1000 bis 2000 Mann betragen. Das ihnen gegenüberstehende britisch-egyptische Kontingent wird als ausreichend betrachtet.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 30. Juli 1889.

Tageskalender.

Mittwoch, 31. (19.) Juli.

Röm.-Kath.: Ignaz Lohola. — Protestanten: Germanus. — Griech.-orth. Macrina
Witterungsbericht vom 30. Juli. Mittheilungen des Herrn Wenzl, Dntler, Victoria-Strasse Nr. 60.
Nachts 12 Uhr, + 12.5 früh 7 Uhr + 14.3 Mittags 12 Uhr + 20.4 Maximum. Barometerstand 752. Himmel blau

Von Ihrer Majestät der Königin. Das Amtsblatt enthält in seinem nichtoffiziellen Theile nachstehendes Telegramm des Generals Greceanu an den Ministerpräsidenten Catargiu de dato Nürnberg 29. Juli: „Ihre Majestät die Königin traf gestern hier ein und begab sich heute nach Benreuth, woselbst dieselbe den Tag zuzubringen gedenkt: am Montag Abend wird die Monarchin nach Segenhaus zurückkehren.“

Hoher Besuch. Die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht, daß der Erzherzog Albrecht in den nächsten Tagen Sinaia, eventuell die Hauptstadt besuchen werde, dürfte sich nicht bestätigen, da der Erzherzog, welcher die österreichisch-ungarischen Truppen in Siebenbürgen inspiziert und bei dieser Gelegenheit einen Besuch in Sinaia und in der Hauptstadt beabsichtigt hatte, in Anbetracht dessen, daß unser Königspaar sich noch im Auslande befindet, Siebenbürgen bereits verlassen hat und nach Budapest zurückgekehrt ist.

Personalnachrichten. Der Generalinspektor der landwirtschaftlichen Creditanstalten, Herr Cepadatescu, ist gestern von seiner Inspektionsreise nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Verwalter der Krondomänen, Herr J. Kalinderu, ist gestern nach Buzesti abgereist, um die Arbeiten, welche auf der dortigen Krondomäne aufgeführt werden, zu inspizieren. — Frau Pitrowo, die Gemahlin des russischen Gesandten, ist gestern Nachmittags nach Sinaia abgereist. — Der Präfekt des Distriktes Buzeu, Herr Dristorian, befindet sich in Dienstsangelegenheit in der Hauptstadt.

Gerücht vom Tage. Es zirkulirt das Gerücht, daß auch der Kriegsminister General Manu beabsichtige, nach der Rückkehr S. M. des Königs sein Portefeuille niederzulegen.

Zur Reise des Ministerpräsidenten. Wie man aus Constanza meldet, wird der Ministerpräsident morgen daselbst erwartet. Herr Catargiu wird zuerst die verschiedenen Behörden dieser Stadt inspizieren und dann in Begleitung des Präfekten und des Obersten Barozzi eine Tournee durch den Distrikt unternehmen.

Aus dem Ministerium des Aeußern. Sofort nach der Rückkehr Sr. Maj. des Königs begibt sich der Minister des Aeußern, M. Sahovary, auf Urlaub ins Ausland.

Ernennung. Der Domänen- und Forstingenieur Lehliu ist zum Direktor des Domänenministeriums an Stelle des Herrn Jacovale, dessen Demission angenommen wurde, ernannt worden.

Neuer Lehrplan für Handelsschulen. Der permanente Unterrichtsrath des Handelsministeriums hat einen neuen Lehrplan für Handelsschulen ausgearbeitet. Außerdem hat derselbe auch das Reglement für die Prüfungen abgeändert.

Von der Nationalbank. Der neuernannte Censor bei der Nationalbank in Bukarest, Herr Arvanazu, war in den letzten Tagen in Jassy, um zu untersuchen, in welchen Beziehungen der Crediturban Jassy zur hiesigen Nationalbank steht.

Das Resultat der Stichwahlen in T. Jiu und Caracal stellt sich wie folgt: In Tirgu Jiu wurde Herr Jon C. Bratianu mit 49 gegen 38 Stimmen und in Caracal Herr Jianu mit 57 gegen 48 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat des Herrn Bratianu war Herr Slogoveanu, während Herrn Jianu der Anhänger der nationalliberalen Partei, Herr Boroinanu, gegenüberstand.

Regatta. Im Monate August wird, wie in jedem Jahre, auch diesmal vom Personal des englischen Kriegsschiffes „Cocatrice“ mit Hilfe der Lokalbehörden bei Constanza eine Regatta ausgeführt werden.

Vom hiesigen Appellgerichtshofe. Der Generalprokurator des hiesigen Appellgerichtshofes, Herr Burada, hat den Rekurs gegen das freisprechende Urtheil in dem Prozesse des ehemaligen Präfekten Poteca, welcher mehrerer Mißbräuche angeklagt war, erhoben.

Vom neuen Athenäum. Die feierliche Einweihung des neuen Athenäums ist für Ende Oktober festgesetzt und werden anlässlich derselben literarische und musikalische Vorträge stattfinden.

Von dem rumänischen Restaurant in der Pariser Ausstellung. In der vergangenen Woche speiste die Exkönigin Isabella in Gesellschaft zweier ihrer Ehren Damen im rumänischen Restaurant und die Exkönigin soll sehr befriedigt gewesen sein.

Aus dem Cismegiugarten. Der im Cismegiugarten postirte Sergeant bemerkte vorgestern um Mitternacht ein Individuum in der Nähe des Leiches, welches etwas im Arme trug und sich sehen nach allen Richtungen umsah. Der Sergeant legte sich auf die Lauer und kam noch rechtzeitig hinzu, um zu verhindern, daß dieses Individuum das Packet, welches es trug, in den Leich werfe. Das Packet enthielt nämlich ein lebendes kleines Kind. Selbstverständlich wurde das Individuum, welches sich Feldmann nennt, sofort der Polizei zugeführt.

Von der Post. Einige Blätter hatten in den letzten Tagen darüber Klage geführt, daß der Chef des Postamtes in Ploiesti die Zeitungen, welche daselbst Abends mit dem Zuge um 6 Uhr eintreffen, nicht mehr an demselben Tage zur Vertheilung gelangen lasse. In Folge einer bei dem Postinspektor Iliescu hier gemachten Vorstellung über dieses Verfahren des Ploiester Postchefs hat die Postdirektion sofort verfügt, daß der Postchef die mit dem 6 Uhr-Zuge in Ploiesti eintreffenden Zeitungspakete auf dem Bahnhofe selbst an die Bediensteten der dortigen Zeitungsverscheißer auszulassen habe.

Zur Affaire des Leichenfundes in der Strada Poetului. Wie die „Indep. roumaine“ meldet, mehren sich die Verdachtsmomente gegen Herrn Naumescu, den Besitzer des Hauses, in dessen Latrine die mysteriöse Leiche gefunden worden war, immer mehr. — Dr. Babesch hat seinen Bericht über den Leichenbefund noch nicht beendigt, doch dürfte das schon spätestens morgen erfolgen.

Der Prozeß der Primarie gegen die Direktion der Tramwaggengesellschaft ist gestern nicht verhandelt, sondern auf den 26. September a. St. verschoben worden, weil die Feriensektion des Tribunals der von Herrn Kornea vertretenen Ansicht, daß die Feriensektion inkompetent sei, den Prozeß abzurtheilen, beigeprägt hatte.

Der Rekurs, welchen die Letzthin in Krajova abgeurtheilten Falschmünzer beim Kassationshofe eingebracht hatten und dessen Verhandlungstag für den 23. August anberaumt war, ist auf Ansuchen der beiden Advokaten der Verurtheilten, der Herren Borumar und Vasile Lascar, vertagt worden. Die Kassationsverhandlung findet nunmehr am 30. September statt.

Von der Gefangenenanstalt in Bergusor. Wir haben bereits gemeldet, daß sich aus dem Militärgefängnisse Bergusor 4 Sträflinge geflüchtet haben. Heute erfahren wir nun, daß sich diesen 4 Sträflingen auch ein Corporal der Gefängniswache angeschlossen habe. Waffen und Munition haben die Entflohenen nicht mitgenommen. Dieselben ermöglichten ihre Flucht durch den Abzugskanal. Bisher hat man noch keine Spur von den Ausgebrochenen; nur soviel war zu erfahren, daß dieselben auf dem Felde von einigen Arbeitern gesehen wurden, deren Essen sie sich bemächtigt hatten.

Mädchenhandel. Dem Polizei-Kommissär Coanda ist es geglückt, sich der ungarischen Magd Marie Kosman zu bemächtigen, welche sich ein Gewerbe daraus machte, ungarische Dienstmädchen zu betrügen, indem sie dieselben unter dem Vorwande, ihnen gute Dienstpösten zu verschaffen, nach Bukarest lockte, hier aber den Besitzern von Freudenhäusern überließ.

Zur Jagdsaison. Mit ungleich besseren Aussichten sehen wir diesmal der Eröffnung der Jagd entgegen, als dies im Vorjahre der Fall gewesen, wo ein strenger, beispiellos harter Winter in manchen Gegenden den Wildstand fast vernichtet hatte. Viel günstiger war der Verlauf des heurigen Winters und dürften die meisten Reviere eine recht hübsche Besatzung behalten haben. Freilich, für den Nachwuchs Lammes war der März recht traurig und mag durch Kälte und Nässe der erste Satz zumeist recht arg mitgenommen worden sein. Bessere Bedingungen zum frischen, fröhlichen Gedeihen erfreute sich das leichtbeschwingte muntere Volk der Rebhühner, das durch die wahrhaft tropische Hitze und stete Trockenheit während der Brutzeit sich allseitig zu einem recht ansehnlichen Stamme vermehrt haben mag. Emsig forschende Waidmänner rapportiren fast einstimmig, daß der Stand der Hühner — mit wenigen Ausnahmen — vortrefflich sei. Als weiterer Vortheil des heurigen abnorm warmen Wetters wird resultiren, daß die Hühner zur Zeit der Eröffnung der Jagd schon eine recht ansehnliche Größe erreicht haben. Und so verspricht uns der kommende 1. August jenes köstliche Vergnügen, das nur der Jäger kennt und das er stürmisch herbeisehnt nach der langen gezwungenen Ruhe. Glücklicherweise, dem es vergönnt ist, diesen edlen Sport auszuüben im wohlgehegten Reviere! Hat der ungeduldige Jäger erst sein Gewehr über die Schulter gehängt, zieht er in Begleitung seines Hundes friedlich rauchend zu Felde, dann fliehen all' die Sorgen, die sonst das Gemüth gedrückt, und mancher tapfere Waidmann brummt sein Liedchen fröhlich in den Morgen hinein, der in Folge seines rauhen Organs sonst kaum die Anwartschaft auf ein Engagement im Kolosseum Oppler hätte. Der fleißige Waidmann hat mit Hilfe des Hundes bald hier, bald dort eine „Kette“ Hühner gefunden, mit Erfolg beschossen, die Beute fröhlich erfaßt und zur Beute gefügt. Und gelingt erst ein unvorhergesehener, blüßschnell abgegebener Schuß auf weite Distanz, so leuchten die Augen des Jägers und der wetterfeste Hut des ledigen Schützen versucht seinerseits einen Freudenflug gegen den mitlächelnden Himmel. Solche Momente erfreuen und beglücken den Jäger und entschädigen ihn reich für all' die Mühe und Anstrengung, die die Ausübung der Jagd im Gefolge hat. Und kehrt er endlich heim vom fröhlichen Jagdzuge, hat er seine Flinte und seinen guten Hund gehörig versorgt, dann plaudert er vergnügt im Kreise seiner Lieben oder seiner Jagdgefährten, und mengt sich in die einfache Rede auch hier und da ein klein wenig — Latein, so thut dies dem genossenen Vergnügen keinen Abbruch und ein traumloser gesunder Schlaf stärkt den Körper für den nächsten Jagdzug. Allen Freunden der Jagd und der gesammten grünen Gilde ein frohes Waidmannsheil!

Liebesdrama in Giurgiu. Am 28. Juli trafen in Giurgiu ein junger Mann und eine Dame, von Bukarest kommend, ein. Nachdem dieselben sich die Stadt angesehen hatten, mieteten sie einen Kahn zu einer Spazierfahrt zwischen Giurgiu und Rustschuk. Als der Kahn nahe dem Ufer war, gelang es ihnen den Bootsführer unter einem Vorwande zu entfernen, entledigten sich dann aller ihrer Kostbarkeiten, als Uhr, Ringe u. s. w., welche sie nebst einem Schreiben inmitten des Kahns niederlegten und suchten dann gemeinsam in den Wellen der Donau den Tod. Der bald darauf zurückkehrende Bootsführer fand das Boot leer und schlug Alarm. Doch konnten die Unglücklichen nicht mehr gerettet werden. Der junge Mann, der im Alter von 26 und 28 Jahren stand, heißt Leister und war Beamter bei der Firma Wiesner. Seine Geliebte war die Tochter wohlhabender Eltern und hieß Rebecca Feden. Weil der Bräutigam arm und die Braut reich war, hatten die Eltern des Mädchens geglaubt, die Einwilligung zur Heirath zu verweigern zu müssen.

Milch, ein Nahrungsmittel und — ein Gift. Wie befremdlich auch dieser Ausspruch manchem Nichteingeweihten erscheinen mag, so drückt derselbe doch darum nicht minder eine leider meist nur zu wenig beachtete Wahrheit aus. Es sei hier nicht davon die Rede, daß durch die Milch manche Krankheiten, wie Aiptenfauche oder Tuberkulose unmittelbar von der Kuh auf den Menschen übertragbar sind, noch daß die Milch auf ihrem Handelswege andere Krankheiten, wie Typhus oder Scharlach, von Mensch zu Mensch zu übertragen vermag; wohl aber ist es Pflicht der Tagespresse, angesichts der großen Kindersterblichkeit darauf hinzuweisen, daß verdorbene Milch zu einem wahren und lebensgefährlichen Gifte werden kann. Nach den vor etlichen Jahren schon vom Kreisphysikus Dr. Fuhrmann in Berlin in umfangreichem Maßstabe ausgeführten Versuchen kann ein Zweifel darüber nicht mehr bestehen, daß der größte Theil der sommerlichen, oft tödtlich endenden Brechdurchfälle kleiner Kinder auf den Genuß verdorbener Milch zurückzuführen ist. Sollte schon zur Ernährung unserer Kleinen überhaupt nur solche Milch verwendet werden, von welcher man sich die feste Ueberzeugung verschaffen konnte und verschafft hatte, daß sie vollkommen frisch und gesund ist, so gilt dies noch mit besonderer Verschärfung für die gegenwärtige gefährliche Jahreszeit, deren hohe Temperatur ebenso sehr dem Verderben der Milch, wie dem böartigen Verlaufe der genannten Krankheit günstig ist. Man suche aber nicht, wie es so häufig geschieht, nach guter Milch erst, wenn das Kind bereits erkrankt ist, sondern man ernähre es regelmäßig mit zuverlässiger guter Milch, um es vor Krankheit zu bewahren.

Von der Pariser Weltausstellung. Man schreibt aus Paris: Die Weltausstellung ist in einem wichtigen Punkte in nicht geringe Verlegenheit gerathen. Sie hat noch immer keine Cantate und noch ist es fraglich, ob sie bis zur Preisvertheilung eine solche erhalten wird. Ein junger Dichter Gabriel Bicaire, der für sehr begabt gilt, hatte für den Text der Cantate den Preis davongetragen, aber keine der ebenfalls aus dem Wettbewerb hervorgegangenen Kompositionen wurde für tauglich befunden. Nun wandte man sich an Gounod, der erklärte, er wisse nichts aus dem Stoffe zu machen, aber seinen Schüler Palicot empfahl. Ist heißt es, die Direktion der Ausstellung habe zu einem bekannten Dichter von Brix de Rome-Cantaten, Colin, einen neuen Text bestellt, der Palicot zufallen soll. Darüber herrscht nun große und begreifliche Entrüstung unter den namhaftesten Dichtern, welche das Werk Bicaire's prämiirt haben. Coppée, der bedeutendste derselben, geht soweit, den Komponisten alles Verständnis für Verse abzuspochen. Er habe selbst mit Komponisten zusammengewirkt und dabei hinlängliche Erfahrungen gesammelt. Ein Anderer bemerkt, Gounod habe als Komponist die Verse immer wie Prosa behandelt, es sei daher begreiflich, daß ihm gute Verse zuwider seien. Kurz, es wäre auch in Frankreich gut, wenn die Komponisten, wie Wagner und Andere, selbst ihre Texte dichteten, sei es in guten oder schlechten Versen oder auch in Prosa.

Der Orkan in Südungarn. Aus Budapest wird gemeldet: Fortwährend laufen grauenerregende Nachrichten über die Verheerungen ein, welche durch den Orkan am verfloffenen Mittwoch herbeigeführt wurden. Aus zahlreichen Ortschaften wird gemeldet, daß die meisten Häuser zerstört sind, das einheimische Getreide nach allen Richtungen auseinander gestoben ist. Mais und Hackfrüchte wurden vollkommen vernichtet. In Mohacs stürzten unter Anderem die Thürme der griechischen und katholischen Kirche ein und zerstörten die Gotteshäuser. Von den 24 auf der Donau befindlichen Mühlen blieben nur drei stehen, von den übrigen ist auch keine Spur übrig geblieben. Fünf Leichen wurden aus der Donau gezogen. In der Nähe der Stadt schleuderte der Orkan eine mit Fuhrwerken und Menschen vollbeladene Platte gegen den Schlepper eines Dampfschiffes, die Platte kippte um und ein Wagen mit den Zugthieren versank. Viele Menschen, zumeist Weiber und Kinder, fanden ihr Grab in den Wellen der Donau. In Bacs-Almas waren die Leute auf freiem Felde eben mit dem Drusch beschäftigt und flüchteten sich vor dem Orkan unter die Dreschmaschine. Der Orkan stürzte die Dreschmaschine um, wodurch fünf Arbeiter bis zur Unkenntlichkeit zermalmten wurden, indeß die übrigen mehr oder minder erhebliche Verletzungen erlitten. In vielen Orten schlug der Blitz in die Häuser ein und die Einwohner konnten nur mit Mühe verhindern, daß der Orkan nicht die Flammen weitertrage und die ganzen Ortschaften einäschere. Unter Anderem wurde die Minoriten-Kirche in Nyirbotar vom Blitze angezündet und brannte bis zum Boden nieder. Aus vielen Gegenden kommen Berichte, daß die Kommunikation unterbrochen ist, weil die Straßen

zerstört und die Brücken abgebrochen sind. An die Bahndirektion laufen Berichte ein, daß die Zug auf offenem Felde halten mußten, weil sie Gefahr liefen, vom Orkan aus den Schienen geworfen zu werden.

Der verschwundene Macmillan wurde, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, noch immer nicht aufgefunden. Mehr als 200 Menschen suchen den Verschwundenen nach allen Richtungen, da einerseits die Angehörigen und die Freunde Macmillan's 85 Leute behufs Auffindung des Verunglückten entsendet haben, viele Andere aber freiwillig sich dieser Aufgabe unterzogen, um die ausgesetzte Prämie von 500 Pfund zu gewinnen.

Ein Preisringen. Aus Mailand, 23. d., wird geschrieben: „Ganz Mailand wird seit einigen Tagen durch die Herausforderung, welche der deutsche Athlet und Ringer Sandow an den italienischen Ringer Sali gerichtet hat, in Athem gehalten. Die zahlreichen Athletic-Clubs unserer Stadt nahmen regen Antheil an der Sache und unterschrieben für Sali den Kampfpriß von 1000 Lire. Das große Dal Verme Theater bot gestern Abends einen fast unheimlichen Anblick in Folge der ungeheuren Menschenmassen, welche es in allen seinen Räumen erfüllten; in den Logen waren die Mitglieder der Athletic Clubs oft bis zur Zahl von zehn Menschen in einer Loge versammelt. Der Lärm, die Aufregung des Publikums war unbeschreiblich — ein wogendes tosendes Meer! Die Aussichten der Kämpfer wurden laut debattirt, zahlreiche Wetten wurden geschlossen. Den Anfang der Vorstellung sollte ein Lustspiel bilden, allein das Publikum tobte und lärmte derart, daß die armen Schauspieler nach halbständigem Kampfe die aussichtslose Arbeit, sich geltend zu machen, aufgeben mußten. Unter lautloser Aufregung begann endlich der Kampf zwischen dem 25jährigen, herkulisch gebauten Preußen und dem um 10 Jahre älteren sehnigeren und geschmeidigeren Italiener. In drei Viertelstunden wurden 20 Gänge gemacht, welchen das Publikum bald athemlos schweigend, bald laut und aufgeregter protestirend, bald enthusiastisch jubelnd folgte. Sali schien ermüdet als sein Concurrent, welcher nun, immer kühner angreifend, seine ganze Kraft anspannte. Er warf den Italiener wie einen Ball in die Luft, allein eine blüßschnelle Wendung und die stand wieder fest, um seinen Gegner aufzuheben und über seine Schulter zu werfen; schon schien es, als ob dieser mit einer Schulter den Boden berühre, aber mit fast übermenschlichem Rucke des fast schwarz gewordenen Oberkörpers gewinnt er wieder Boden, ein unerwarteter Schlag auf den Rücken seines Gegners, welcher strauchelt, ein Tageres und Sali liegt mit beiden Schultern am Boden. Sandow nahm — vom Publikum enthusiastisch acclamirt — die 2000 Lire in Empfang. In den nächsten Tagen wird er seinem Gegner Revanche geben.“

Eisenbahnunfall in Baiern. Aus München, 26. Juli wird geschrieben: Durch die bairische Provinzpresse läuft die Nachricht, daß am letzten Sonntag im Münchener Centralbahnhof ein gleich gefährliches Unglück wie in Röhrmoos noch rechtzeitig verhütet werden konnte. Der Blizzua (Orient-Expresszug) soll nämlich durch falsche Weichenstellung mit vollem Dampf einem abfahrenden, respektive rangirenden Courierzug entgegengefahren sein, doch konnten beide Züge auf circa zwei Meter Distanz noch zum Stehen gebracht werden. Die Rangirwärter leben seit der Röhrmooser Katastrophe in einer wahren Todesangst und ist ihr Dienst geradezu aufreibend. Nachträglich wird auch noch bekannt, daß am letzten Sonntag in der Station Wassertrüdingen bei Kreuzung der Pleinsfeld-Augsburger Personenzüge Nr. 219 und 218 der Ausfahrtwechsel wieder falsch gestellt war, so daß der eine Zug in ein Sackgeleise wie in Röhrmoos geleitet worden wäre, wenn nicht der Lokomotivführer gerade noch rechtzeitig die unrichtige Weichenstellung bemerkt und durch Contredampf den Zug zum Stehen gebracht hätte.

Große Ueberschwemmungen in China. Aus Shanghai, 26. d., wird telegraphirt: Der Gelbe Fluß hat wieder seine Dämme durchbrochen, diesmal bei Shantung, wo die Dämme in einer Länge von einer halben Meile weggerissen sind und die Umgegend zehn Fuß unter Wasser steht. In zehn großen Cantons sind alle Häuser und Felder zerstört und unzählige Menschen umgekommen.

Litteratur

Annehmbares Honorar! Fünzigtausend Mark Honorar für ein Buch — diese Summe könnte selbst die verwöhntesten Schriftsteller zufrieden stellen. Wie mitgeteilt wird, wird die Londoner Buchhändlerfirma Longmans dem Dr. Nansen für sein Werk über seine Grönlandfahrt die Summe von 2500 Pfund Sterling zahlen. Glückliches Land, wo solche Honorare wachsen!

Heirathen im Bagno.

Von Charles Marigny.

„Der Mensch ist frei geboren, ist frei“ singt der Dichter. Es ist das ein Satz, von welchem leider nur der erste Theil wahr ist. Das Leben ist es, das den Staubgeborenen, je weiter er in denselben fortschreitet, unfrei macht. Doch, was sind die Konzeptionen, welche er von seiner Freiheit im Interesse Aller und daher auch in dem seinigen, an Staat und Gesellschaft zu machen genöthigt ist, gegen die furchtbare Kette, an welche ihn seine eigenen Leidenschaften gelegt haben und deren Gewicht ihn leider nur zu oft in den Abgrund des Verbrechens hinabreißt, in jene schauerliche Tiefe, wo die Feinde der Gesellschaft hausen, gegen welche die Menschheit sich auf den Standpunkt der Nothwehr stellen muß, wenn sie sich selbst und ihre Erzeugnisse gegen Angriffe schützen will, die vornehmlich aus dem Grunde so gefährlich sind, weil sie unablässig, rastlos und rücksichtslos geführt werden? Die Gesellschaft befindet sich den Verbrechern gegenüber in der Lage einer Festungsgarnison, die von einem unermüdblichen und sich stets neu rekrutirenden Feinde belagert wird, der fortwährend ihre Wälle untergräbt. Daher muß auch die Abwehr eine ebenso rastlose sein. Das ist ein Kampf, der vielleicht währen wird, so lange die Menschheit besteht.

Es gibt aber auch zahlreiche Koryphäen der Wissenschaft, welche das Verbrechen als eine seelische Krankheit betrachten. Die Pflicht der Nothwehr von Seite der Gesellschaft wird dadurch natürlich nicht aufgehoben. Man muß doch auch gefährliche Wahnsinnige unschädlich machen. Im Grunde sind ja auch der Tiger und die Hyäne an ihrer blutdürstigen Natur unschuldig. Diese Schule betrachtet den Verbrecher nicht bloß als Feind, sondern auch als Unglücklichen und sucht die möglichste Humanität mit der gebotenen Strenge zu verbinden. Daher die fortwährenden Versuche mit den Gefangenen, die noch lange nicht gelöste Kontroverse bezüglich des Zellen-systems, der Einzelhaft und namentlich der Strafkolonien mit der stufenweisen Verbesserung des Looses der Gefangenen, deren Gipfel die Behandlung derselben als beinahe freie Landwirthe bildet. Es sind das Fragen, welche nicht speziell ein Land und ein Volk, sondern die ganze Welt interessieren, da diese Experimente, bei der heutigen Solidarität der Civilisation, kaum sie irgendwo aufgetaucht sind, in anderen Ländern Nachahmungen finden und daher ihre Vorzüge und Gebrechen auch auf diese erstrecken. Die ersten Strafkolonien hat bekanntlich England gegründet, und die Franzosen sind ihm darin rasch nachgefolgt. Bei dem regsamsten, stets nach fortschrittlichen Neuerungen auf jedem Gebiete dürstenden Geiste der Letzteren ist es begreiflich, daß dieselben in ihren Versuchen der Reformirung ihrer Strafanstalten viel weiter gegangen sind, als die Engländer. Eines der bemerkenswerthesten dieser Experimente ist die vom Staate begünstigte Heirath zwischen männlichen und weiblichen Sträflingen. So soll jetzt der Mörder Abadie, der wegen eines an einer Frau begangenen Mordmordes zum Tode verurtheilt, dann aber mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt wurde, im Bagno von Neu-Caledonien ein

zu derselben Strafe verurtheiltes Mädchen heirathen. Bei der heute so ziemlich allgemein angenommenen These von der Vererbung der seelischen Eigenschaften von Eltern auf Kinder ist es begreiflich, daß die Frage der Zulässigkeit solcher Heirathen anlässlich dieses Falles in der französischen gelehrten und nichtgelehrten Welt sehr viel Staub aufgewirbelt, so daß Bacquerie wohl mit einigem Ansehen von Be rechtigung den Ausdruck wagen konnte: „Wir thun so viel, um uns vor Verbrechern zu schützen; ist es konsequent, daß wir es jetzt förmlich darauf anlegen, solche zu züchten?“

Was speziell diesen Bräutigam des Bagno anbelangt, so kann es kaum ein Beispiel größerer moralischer Verworfenheit geben. Er war achtzehn Jahre alt, als er auf der Anklagebank saß, und sah noch weit jünger aus, ein Kind, hartlos, mit hellen und klugen Augen. Seine weiße Blouse eines Blumenmacher-Lehrlings gab ihm, mit dem zarten Gesichte, das Aussehen eines Mädchens. Und doch diese Verkommenheit! Er zeigte keine Spur von Reue, auch nicht die leiseste Gemüthsbewegung. Als man ihn fragte, wie er den Mord begangen habe, entgegnete er cynisch: „Ich habe die alte Geze, so gut getroffen, daß die Spitze meines Messers auf dem Pflaster abbrach.“ Auch seine übrigen Aussagen wurden in demselben Tone einer unerhörten Brutalität gegeben, und das gereichte ihm merkwürdiger Weise zum Glücke. Man wollte nicht glauben, daß ein Kind für eine so tiefe Verworfenheit verantwortlich sein könne, und man schrieb diese Verkommenheit seiner Erziehung und seinen krankhaften Instinkten zu, so daß er begnadigt wurde. Und das Geschlecht dieser Erde der Menschheit soll nun fortgepflanzt werden!

Ueber die Heirathen im Bagno weiß Moncelon, der die Verhältnisse an Ort und Stelle studirt hat, in seinem kürzlich erschienenen Buche über die Strafkolonien*) merkwürdige Dinge zu erzählen. Die wegen unterschiedlicher Verbrechen und auch wegen lasterhaften Lebenswandels verurtheilten Frauenzimmer finden bei ihrer Ankunft in Neu-Caledonien in einem Kloster Aufnahme, das unter der Leitung der Schwestern vom heiligen Joseph steht. Die Regeln dieses Hauses sind beinahe die eines Pensionates, in welchem die Schülerinnen für die Verheirathung erzogen werden.

Bei der Ankunft eines jeden solchen Transportes sind die zum Ackerbau verwendeten Sträflinge in großer Aufregung; sie befragen die Araber, welche als Wächter dieses Klosters verwendet werden, durchwegs Leute, die in solchen Dingen sehr bewandert sind. Wenn die Antwort eine befriedigende ist, werden zahlreiche Gesuche um Zulassung zur Ehe eingereicht.

Am Tage der gegenseitigen Vorstellung wird der Verurtheilte in ein durch ein Gitter in zwei Hälften getheiltes Sprechzimmer geführt, wo ihm die durch ihn bezeichnete Frauenperson von einer Nonne zugeführt wird. Wenn er seine Wahl nicht schon früher getroffen hat, nimmt die fromme Schwester auch diese Mühe auf sich. Hierauf entspiant sich zwischen den durch das eiserne Gitter getrennten Verurtheilten, im Beisein der Nonne, eine mehr oder minder interessante Konversation. Was können sich diese Unglücklichen zu sagen haben?

*) Colonisation penale Par Moncelon. Paris.

Der Verfasser erzählt den genauen Verlauf einer solchen Unterredung. Der Freier hatte Niemanden bezeichnet; die Nonne zog ihr Register zu Rathe und befahl einer Aufseherin:

— Lassen Sie Nr. 64 herabkommen; sie ist unter unseren Gefangenen Diejenige, welche die beste Aufführung zeigt.

Ein brünettes junges Frauenzimmer mit blauen Augen und langen Wimpern trat ein, das beinahe schön genannt werden konnte.

— Der Herr will mich also heirathen? sagte sie. Ich bin ihm sehr verbunden dafür. Nimm mich von hier fort, Kamerad, und Du wirst es nicht zu bereuen haben. Ich langweile mich da zum Sterben. Ob Du oder ein Anderer, das ist mir gleich. Aber daß Du es nur wiffest, ich bin wegen Gistsmischerie über das große Wasser gekommen. . . . aus Eifersucht. Ich bin keine Diebin und Deine Gelbbörse wird vor mir sicher sein. Ich werde Dir treu sein, wenn Du artig bist.

Das Bedenklichste bei diesen Heirathen aber ist, daß sie in den meisten Fällen die Ausbeutung der Frau durch den Mann zum Zwecke haben. Man erzählt Fälle, wo dieser schwachvolle Haubel schon am Tage nach der Trauung seinen Anfang nahm. Die neucaledonischen Zeitungen sind voll solcher Geschichten, die weit weniger erbanlicher Natur sind, als die offiziellen Berichte. Vor zwei Jahren wurde ein Sträfling, Namens Bouille, in dem Augenblicke verhaftet, wo er, achtundvierzig Stunden nach seiner Trauung mit einer jungen Frau, derselben den Hals abschneiden wollte. Der grausame Mordversuch geschah vor der Thüre eines Beamten, den sie soeben verlassen hatte. Der Vorfall wurde „auf höheren Befehl“ vertuscht und die junge Ehe wieder zusammengekleimt. Allein das Verbrechen war nur aufgeschoben. Nach einem halben Jahre beging der Gatte einen neuen Mordversuch; es gelang der Frau, zu entfliehen, und der Gatte rächte sich, indem er sein eigenes Haus in Brand steckte; hierauf entfloh er und vertrieb sich seitdem die Zeit damit, daß er die Häuser der ihm mißliebigen Beamten anzündete. Bisher gelang es nicht, ihn unschädlich zu machen.

Es ist die Frage, ob solche Experimente, wie die Verheirathung von Verbrechern unter einander ein solches ist, nicht über das Maß des vernünftiger Weise Gestatteten hinausgehen und ob es nicht ein schwerer Irrthum ist, einem Mörder zu gestatten, eine Verbrecherin zu heirathen und ein Geschlecht ins Leben zu rufen, das im Vorhinein mit dem Stigma physischer und moralischer Gebrechen behaftet sein muß. Die Schuld der Väter fällt auf die Kinder zurück, und es sollte nicht sein, daß man durch die Ehe zweier Verbrecher ein unglückliches Kind auf die Welt setzen läßt, das, wenn es nicht selbst ein großer Verbrecher wird, ein beklagenswerther Unglücklicher sein muß.

Bunte Chronik.

(Der Tod auf dem Scheiterhaufen.) Die polnischen Blätter berichten über einen mysteriösen Fall, welcher jetzt das Strafgericht in Tarnow (West-Galizien) beschäftigt. Im Dorfe Poremba, unweit Tarnow, lebte eine Frau Namens Rozik, welche in Folge ihrer überspannten Frömmigkeit bei den Einwohnern des Dorfes als halbverrückt galt. Frau Rozik ließ keine einzige Andacht in

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Jonel Fortunat.

Ein Roman aus Rumänien

von Marco Prociuer.

(96 Fortsetzung.)

(Repr. aus „Ueber Land u. Meer“.)

„Ein Bauer, dem ich soeben begegnet,“ flog es von seinen Lippen, „sagte mir, daß die Freisassen auf das Schloß gestürzt wären; ist es wahr?“

Nastali nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Wie lange ist es her?“

„Was weiß ich?“ jammerte der Schenkwirt; „vielleicht zwei oder drei oder vier Stunden: sie haben Revolver, Flinten und Hacken bei sich, die Förder, und sie schießen!“

„Ist meine Familie auf dem Schloß?“

„Nein, der gnädige Herr und die gnädige Frau und die Richter haben sich nach Valeni geflüchtet. Mein Sohn hat es mir gesagt, ich habe ihn nämlich mit dem Pachtzins heute früh auf das Schloß geschickt, er ist zwar noch nicht fällig, aber bei solchen Zeiten will ich kein Geld im Hause haben; mein Sohn hat mir das Geld zurückgebracht, denn es war niemand da, nur Alexe, und der war betrunken.“

„Zum Schloß!“ rief Jonel dem Kutscher zu, der Wagen rollte dahin.

Der Umstand, daß Jonel auf den Herrenhof

sich begab, hatte die schlaffen Lebensgeister des Schenkpirates ein wenig aufgerüttelt, er begann zu räsonnieren:

„Wenn man ihn nicht braucht, ist der Subpräfect da; heute, wo man seines Lebens nicht sicher ist, ist er bei all die schwarze Jahr, er soll gehen auf dem graden Weg und brechen den Kopf!“

Plötzlich fuhr Nastali zusammen, er hatte wieder etwas wie einen Schuß vernommen, aber es war bloß das Knallen einer Peitsche, und bald darauf faufte eine mit vier Pferden bespannte Droschke, in der Lea saß, an der Schenke vorbei, dem Schlosse zu. Bei einer leichten Biegung der die hügelige Anhöhe hinaufsteigenden Landstraße, ungefähr zweihundert Schritte vom Herrenhof, hatte sie den ersten Wagen eingeholt. Jonel ließ halten, stieg aus und starrte erstaunt Lea an, die plötzlich vor ihm stand, bleich, mit bebenden Lippen, atemlos, und sie erzählte ihm mit fliegenden Worten, daß heute früh Herr und Madame Fortunat und die Gerichtskommission, vor den revoltirenden Bauern sich flüchtend, in Valeni eingetroffen wären, daß Herr Fortunat keine Zeit mehr gehabt, Jonel davon zu benachrichtigen, welche gefährliche Wendung die Dinge genommen, daß sie, von einer schrecklichen Angst gepeinigt, herbeigeeilt wäre und sich glücklich fühle, noch zur rechten Zeit gekommen zu sein; dann hat sie Jonel, umzukehren, nach Valeni sich zu begeben und daselbst zu weilen, bis die Revoltanten zu Vaaren getrieben sein würden, was spätestens morgen erfolgen werde,

da Herr Fortunat einen Eilboten, um militärische Hilfe zu requiriren, nach der Distrikts-hauptstadt entsendet hätte.

„Ich beschwöre Sie,“ fügte sie hinzu, indem sie Jonel bei der Hand faßte, „wagen Sie sich nicht ins Schloß, o, Sie wissen nicht, zu was allem wütende Bauern fähig sind!“

„Ich danke Ihnen sehr,“ sagte Jonel bewegt, „aber seien Sie unbesorgt, ich habe Freunde unter den Freisassen, mir geschieht nichts, fahren Sie ruhig nach Hause, Lea.“

„Ich thue es nicht,“ rief sie, „mir ahnt Schreckliches! Sie dürfen Ihr Leben nicht aufs Spiel setzen, Ihr Leben, das vielen so teuer; ich habe kein Recht auf Sie, ich weiß es, und habe mich darein gefügt, ich habe kein Recht auf Sie, aber schonen Sie sich Pia zu liebe; im Namen dieses Mädchens, das Sie lieben, das ein Recht auf Ihr Leben hat, flehe ich Sie an, rennen Sie nicht blindlings ins Verderben, kommen Sie nach Valeni!“

„Ich kann nicht, unmöglich!“ stieß er hervor.

Da schlug vom Schloß her ein tobender Lärm an ihre Ohren, er wollte gehen, sie faßte ihn verzweifelt am Arm.

„Und wenn Sie mich,“ schrie sie mit angstvollen Blicken auf, „wie einen Hund fortjagen, ich weiche nicht von Ihrer Seite!“

(Fortsetzung folgt)

der Ortskirche aus und brachte sonst ihre Zeit zu Hause mit Veten zu. Verflorenen Sonntag war Frau Kozit zum letztenmal in der Kirche gesehen worden. Seit dieser Zeit ging jede Spur von ihr verloren. Gest am dritten Tage nach ihrem Verschwinden stießen die Bauern am Saume des Waldes auf eine Stelle, welche mit Asche und halbverkohltem Holze bedeckt war. Als sie die Stelle näher betrachteten, fanden sie unter den Ueberresten auch eine verkohlte Leiche, die sie sogleich, da das Gesicht noch kenntlich war, als die Leiche der vermissten Frau Kozit agnoscirten. Augenscheinlich fand also die Unglückliche auf dem Scheiterhaufen den Feuertod. Die eingeleitete Untersuchung, welche mit aller Strenge geführt wird, wird hoffentlich zu Tage fördern, ob hier ein fürchterliches Verbrechen oder aber ein äußerst seltener Selbstmord aus religiösem Wahnsinn vorliege.

(Eine Tiefgefunkene.) Der „Köln. Ztg.“ wird geschrieben: So tief sah Liverpool noch nie ein Weib sinken, als in der vorigen Woche die hübsche 22jährige Miß de Boy. Vielleicht die ganze Welt nicht, denn die Miß dürfte bis auf Weiteres nicht viele Genossinnen haben oder finden. Fräulein de Boy ist nämlich — ja wie soll man sagen? — eine Parachutist nennt sie die „Birmingham Mail“. Die sich mit ihr beschäftigt, also eine Meisterin des Fallschirms, noch besser eine Heldin, denn dem Muthe dürfte hier der Vortritt gebühren vor der Kunst. In ihrer äußeren Erscheinung verräth nichts die Riesensumme von Kühnheit, die man selbst bei einem Manne für diese Wagemüthe voraussetzen muß. Ihr Körperbau ist eher schwächlich als kräftig und zu dem lustigen Handwerk hat sie nicht begeistert; als die Aussicht auf schönen Mammon Sie „arbeiter“ mit „Professor“ Higgins. Ihr Erstlingssturz fing recht gefährlich an, doch ließ sie sich nicht abschrecken. Einige Kirchturmlängen durchschloß sie mit der Geschwindigkeit des Blitzes. Der Apparat blähte sich nicht auf. Endlich fing sich der Schirm. Einen Augenblick schwebte mit jähem Halt das Fahrzeug, dann sank es langsam herab. Nur eine winzig kleine Dauer hatte jener freie Sturz beansprucht, Miß de Boy empfand sie begreiflicher Weise als eine Ewigkeit und sie versicherte, sie habe nichts Anderes erwartet, als demnächst zerschmettert am Boden zu liegen. Bei einer späteren Aufahrt sprang Miß de Boy erst in einer Höhe von 3000 Metern ab. Sie brauchte 18 Minuten zur Erdfahrt, Higgins, der ihr folgte, 18 Minuten.

(Aus der Newyorker „guten“ Gesellschaft.) Die „Newyorker Staatszeitung“ schreibt: Eine pikante Geschichte, in welcher eine der sogenannten „guten Gesellschaft“ angehörende Frau die Hauptrolle spielte, bildet seit einigen Tagen in den öffentlichen Lokalen des ländlichen Bushwick das hauptsächlichste Gesprächsthema. Der Sachverhalt ist in Kürze folgender: Am letzten Sonntag Abends gegen 11 Uhr wurden die Bewohner von De Calb, nahe Evergreen Avenue, durch laute Hilferufe bewogen, auf die Straße zu eilen. Es stellte sich heraus, daß eine elegant gekleidete Frau mit gedrochnem Beine vor einem zweistöckigen Hause der De Calb Avenue lag. Ein Arzt wurde herbeigerufen und die Verletzte in das Haus gebracht, wo ihr die beste Pflege zu Theil ward. Am nächsten Morgen wurde die Frau mittelst einer Kutsche nach Newyork gebracht, wo sie sich jetzt befindet. Nachfragen

bezüglich des Vorfalles haben ergeben, daß die Frau, welche die Gattin eines reichen Newyorker Hotelbesizers ist, nach Brooklyn kam, um sich bei Bekannten einmal recht ordentlich zu betheuen. Diese Absicht erreichte sie auch vollständig, und einer der Theilnehmer an der Orgie nahm sich mit der Angeheiterten Freiheiten heraus. Dagegen scheint die Frau jedoch protestirt zu haben, und als der Betreffende immer zudringlicher wurde, sprang sie aus dem Fenster auf die Straße. Der Galte der Dame wird wahrscheinlich in der Sache auch noch ein entscheidendes Wort zu sprechen haben.

(Englische Pfandleiher.) Ein köstliches Geschichtchen über diese durch ihre Rücksichtslosigkeit bekannte Menschentlasse weiß der Pariser „Gil Blas“ zu berichten. Das Blatt sagt: „Es ist allgemein bekannt, daß in England eine Art Wucherer unter dem Namen „Barnbrocker“ ihre Geschäfte in vollkommener Sicherheit ausüben. Diese Leute haben Kunden in den höchsten Kreisen des Vereinigten Königreiches. Vor Kurzem war einer der königlichen Prinzen genöthigt, bei einem solchen Manne eine Anleihe zu machen. Dieser gestattete sich nach Ablauf des Termins, seinen durchlauchtigsten Kunden auf die Bedingungen der Anleihe aufmerksam zu machen, wurde jedoch, in dessen Palais kurzweg abgewiesen. An demselben Abend prangte an der Thüre des Pfandleihers ein riesiges Plakat mit den Worten: „John B., Pfandleiher Sr. Igl. Hoheit des Prinzen X.“ Das geliehene Geld war ein paar Stunden später zurückgestellt.

(Die fluge Maus.) In London stand dieser Tage ein Mann Namens William Shrimpton unter der Anklage vor Gericht, sich als beurlaubter und unter Polizeiaufsicht stehender Sträfling nicht pflichtgemäß bei der Polizei gemeldet zu haben. Die Thatsache wurde nicht bestritten; im Laufe der Verhandlung aber stellte sich heraus, daß Shrimpton eine zahme Maus in der Tasche habe, die er während seiner letzten Gefangenschaft in seiner Zelle gefangen und nach längerer Mühe gezähmt hatte, zu welchem Zweck er dem Thierchen den Schwanz abgeschnitten hatte, da dies, wie er sagte, das beste Mittel sei, eine Maus zu zähmen. Das Thierchen war denn auch so zahm geworden, daß es ihm wie ein Hund folgte, auf seinen Ruf zu ihm kam, aus seiner Hand fraß und allerlei Kunststücke machte. Wenn er Morgens im Gefängnißhof spazieren ging, hatte er das Thierchen stets bei sich, das ihm und seinen Leidensgefährten oft die Zeit vertrieb, was der humane Gefängnißdirektor auch gestattete, obgleich es eigentlich gegen die Regeln war. Shrimpton sagte, er sei der Einzige, dem es je gelungen sei, eine Hausmaus zu zähmen; Feldmäuse ließen sich viel leichter zähmen und abrichten als Hausmäuse, und da er sich mit dem Thierchen so große Mühe gegeben, bitte er, es ihm nicht wegzunehmen, was der Richter ihm auch versprach. Die Mittheilung eines englischen Blattes, daß die betreffende Maus auch rechnen könne und an Freitagen nur Fasten speisen zu sich nehmen wolle, d. h. Käse esse und Milch trinke, dürfte dem heißen Sommer zuzuschreiben sein.

(Ein Postener Handlungshaus) sandte jüngst eine Schiffsladung Perinolen nach Japan. Die Japaner kauften die Perinolen, befestigten eine Decke über dieselben und benützten sie als — Regenschirme.

Persönlichkeit für die kleine Welt. Er überragte diese Bevölkerung von Waldbauern und Tagelöhnern in demselben Maße, wie das Schloß mit seinen imposanten Massen und kolossalen Siebeln, seinen mit Bildhauerarbeit bedeckten Frontons und Wetterfahnen die Hütten des Dorfes.

Er hatte Joson nicht zuhause gefunden, allein die Mutter konnte sich in der Thüre, indem sie Pulswärmer für ihren Sohn strickte. Beim Anblick des Dieners führte die Alte, deren Gesicht mit unzähligen Runzeln bedeckt war und die zitterte, wie der Stein einer Ruine, der jeden Augenblick unter einem Windstoße fallen kann, ihre ausgetrocknete Hand vor die Augen.

— Sind Sie es, Johann-Maria? fragte sie Gott und die heilige Jungfrau mögen Ihren Besuch segnen. Sie suchen meinen Sohn?

— Ja, Mutter Cadion, ist Job nicht da?

— Nein.

— Er treibt sich gewiß im Walde herum, um Wild zu stehlen.

— Das ist schon möglich, entgegnete die Alte.

— Das ist seine Leidenschaft. Wenn er es wollte, Mütterchen, könnte man es vielleicht so einrichten, daß er das gefährliche Geschäft aufgeben könnte. Er ist ein gefürchteter Raubschütz, aber doch ein braver Junge.

— Und ein guter Sohn, Johann-Maria. Er plagt sich zu Tode, daß es mir an nichts fehlen soll. Und er ist auch muthig und keine Arbeit macht

Rumänischer Lloyd.

Bukarest, 30. Juli 1889.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monate Juni.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

Wojest. Landwirtschaft. Der Stand der Saaten ist befriedigend, und erhofft man eine gute Mittelernthe. Der Schnitt in den südlichen Theilen hat bereits begonnen. Die Witterung war und ist günstig.

Handel. Der Geschäftsgang im Monate Juni war flau, doch gingen die Einkassirungen ziemlich geregelt ein. Der Platz wurde von Reisenden nicht besucht, und wurden nur geringe Bestellungen durch Bukarester Agenten gemacht. Die begonnene Saison mörte übt bereits ihren nachtheiligen Einfluß auf das Geschäft aus.

Alter Weizen ist noch vorhanden, und notirten die Preise für Primawaare Lei 12.50 und Mittelwaare Lei 12 per 100 Kg. In der Mühlenindustrie zeigt sich ein Fortschritt; ein hiesiges Mühlen-Etablissement soll bedeutend vergrößert werden.

Der Waaren-Import war sehr gering. Es kamen aus Oesterreich-Ungarn: Landwirthschaftliche Maschinen, Vitriol, Mineralwässer, Eisen- und Glaswaare.

Aus Deutschland: Manufakturwaaren, Maschinen, Eisen, Blech, Drahtstiften, Papier und Leder.

Aus Frankreich: Delicateffen und Weine.

Der Export beschränkte sich auf zwei Waggons Weizen nach dem Brailaer Hafen.

Roman. Ackerbau. Während des ganzen Berichtsmonates war die Witterung im größten Theile des Distriktes eine überaus günstige, und ist der Stand der Saaten dementsprechend hübsch; doch sind einige Gegenden von Hagel heimgesucht worden, wodurch die Erntehoffnungen daselbst auf ein Minimum reduziert wurden.

Bergbau. Die Direktion der Saline zu Tirgu-Otna im Bacauer Distrikt beabsichtigt noch im Laufe dieses Sommers eine Dampffördermaschine kommen zu lassen, um die Ausbeute zu verdoppeln; sie wird diese Absicht auch realisiren, obzwar die bisher auch ohne Dampfmaschine gewonnene Ausbeute dem Eigenbedarf und namentlich dem Export vollständig genügte. Die jährliche Ausbeute jener Saline betrug in den letzten 15 Jahren, seit welcher Zeit der Betrieb ein weit rationellerer ist als ebendem, durchschnittlich 14,000—18,000 t bestes Steinsalz. Im abgelaufenen Finanzjahre 1888 betrug die Ausbeute rund 18,000 t, wovon 15,000 t an die Salzdepots im Lande abgegeben und 3000 t nach Ausland exportirt worden sind.

Handel. Getreide. Einige zu Anfang des Berichtsmonates eingelangte Nachfragen haben den Preis für Weizen etwas gesteigert, auf alle anderen Fruchtpreise sind selbe jedoch ohne Einfluß geblieben. Immerhin hat sich das Fruchtgeschäft etwas lebhafter gestaltet als im Vormonat, da 346 Waggons Frucht theils bereits exportirt, theils für den Export verkauft wurden. Die Preise notirten in Francs für: Weizen 1250—1350, Mais, cinquantine 700—725, gewöhnlicher 670—680, Hafer 725 bis 759, Raps 2350—2400, Gerste (Marktwaare) 650—675 per Waggon.

Gesüht.

Roman nach dem Französischen von A. St.

Zweiter Theil.

62 Fortsetzung.

Trotz seiner reichhaltigen Talente lebten jedoch Joson und seine Mutter im größten Elende; gar oft mangelte das Brod und die mit Speck gekochten Erdäpfel in der Hütte. Das Wild, das man auf unerlaubtem Wege erlegt hat, muß man sehr billig verkaufen und der Taglohn ist in Morbihan ein sehr geringfügiger. In solchen Fällen mußte das Schloß Scaer aushelfen. Es trafen oft geheimnißvolle Unterstützungen in der Form von Säcken voll Mehl oder Erdäpfeln, Töpfen voll Butter und Wagenladungen von Brennholz in der Hütte ein, und es fehlte der alten Mutter niemals an einer Pelzjacke, noch an neuer Weinwand für ihre Wäsche und an Wolle für ihre Strümpfe. Die Bressons spielten bei den armen Leuten, wie bei vielen Anderen, die Rolle der gütigen Vorsehung. Man kann bei armen Landleuten oft mit sehr wenig Geld sehr viel Gutes stiften.

Jetzt schien eine Epoche unerhörten Glückes bei der Familie Joson gekommen zu sein; am Tage der Ankunft der Baronin Jacques — so wurde Frau von Bresson in Scaer genannt — war Johann-Maria nach dem Weiler gekommen. Der treue Diener des Verstorbenen war eine angesehene

ihm Furcht; aber Sie wissen, mein Vester, oft fehlt es an Arbeit und dann ist es ein wahres Elend.

— Man würde ihm, Wenn es nothwendig ist, im Schlosse Arbeit geben, allein er streicht lieber in den Wäldern wie ein wildes Thier herum. Ich bin aber jetzt gekommen, um ihm einen Vorschlag zu machen.

— Einen Vorschlag? Mein Gott, vielleicht sogar einen solchen, um uns aus dem Elende zu reißen. Aber das ist ja unmöglich. Wir sind in Armut geboren, Johann-Maria, und werden auch in ihr sterben.

— Vielleicht nicht.

— Machen Sie uns keine falschen Hoffnungen!

— Job wird vor Einbruch der Nacht nachhause kommen?

— Ich erwarte ihn.

— Schicken Sie ihn zu mir in das Schloß; ich habe mit ihm zu reden und er soll ja nicht ermangeln mich aufzusuchen.

— Er wird kommen, Johann-Maria, fürchten Sie nicht, daß er nicht kommen werde und wenn Sie eine Arbeit für ihn haben, so zählen Sie auf ihn. Er hat seine Fehler, der arme Junge, aber er ist sanft, wie ein Lamm und treu wie ein Hund.

— Es ist gut, Mütterchen! Sagen Sie ihm, daß es sich um sein Interesse handelt und mittlerweile, da ist eine Angabe auf die Arbeit, die er zu leisten haben wird.

(Fortsetzung folgt.)

Exportirt wurden (Menge in Waggons): Weizen 150, Mais (cinquantine) 170, Hafer 20, des Weiteren gelangten 6 Waggons Kaps, für den Export bestimmt, zum Verkauf.

Der Import während des Berichtsmontates umfaßte folgende Waaren (Werth in Francs):

Aus Oesterreich-Ungarn: Kunstblumen 1500, Handschuhe 750, Puzmaschinen 600, Sensen 3000, Holzhauen 500, Wagenachsen 1000, Feilen 2500, Hobel 500, Eisenkurzwaaren 100, eiserne Bettgestelle 2000.

Aus Deutschland: Handschuhe 400, Strümpfe 320, Kaffee 660, Weine 200, Parfümerien 370, 4 Waggons Eisen 6400, 2 Waggons eiserne Plüße 10,000, 1 Wagon Eisenblech 2500, Eisenkurzwaaren 10,000.

Aus Frankreich: Bänder 1600, Wäsche 600, Strümpfe 400, Mandeln 351, Del 355.

Aus England: Baumwollwaaren 2000, 5 Kisten Sardinen 137, Treibriemen 3000, 5 komplette Dreschmaschinen 60,000.

Aus Italien: Nähgarn 302.
Aus Holland: Stärke 650.

Saltza. Landwirtschaft. Da während des Berichtsmontates noch ein ausgiebiger Regen niedergegangen ist, hat die Entwicklung der Saaten rasche Fortschritte gemacht, so daß der Stand derselben ein ziemlich guter ist, und man schon jetzt sagen kann, daß die Ernte der Brodfrüchte eine mittlere und zufriedenstellende sein wird. In den letzten Tagen des Monats hat bereits der Schnitt der Gerste und des Weizens hie und da begonnen. Wie verlautet, hat gegen Ende des Monats in einer Dorfgemeinde des Bezirkes Babadagh der Hagelschlag bedeutende Schäden angerichtet, doch ist die Größe derselben noch nicht bekannt, da noch keine amtlichen Berichte hierüber eingelaufen sind.

Handel. Trotz der günstigen Ernteaussichten konnte sich im Berichtsmontate wegen des noch herrschenden Geldmangels der Handel nicht beleben und man erwartet eine Besserung dieses Zustandes erst nach Beendigung der Ernte. Bloss in Sensen, Sichern und Walzsteinen, welche größtentheils aus Oesterreich-Ungarn importirt werden, war der Handel ziemlich rege.

Importirt wurden mit den Dampfern der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft aus Deutschland 2096 Kg., aus Oesterreich-Ungarn 8130 Kg. und aus Rumänien 191,396 Kg. Waaren, als Eisenwaaren, Mineralwässer, Manufakturwaaren, Kolonialien, Spiritus etc. Mit den Dampfern der russischen Gesellschaft 107,762 Kg. aus Rußland und 90,387 Kg. aus Rumänien, als Holzwaaren, Theer, Steine, Eisenwaaren, Zucker etc.

Exportirt wurden mit den Dampfern der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft 38,226 Kg. Waaren nach Rumänien, als Fische, leere Fässer etc. und mit den Dampfern der russischen Gesellschaft 5113 Kg. Fische, fertige Boote etc. gleichfalls nach Rumänien. Außerdem wurden noch mit englischen Dampfern circa 32,000 Hl. Weizen nach Italien und circa 3000 Hl. Gerste nach England exportirt.

Budarester Börsenbericht

Budarest, 30. Juli 1889.

Die Physiognomie des heutigen Börsenverkehrs ist als eine überaus freundliche zu bezeichnen, und machte sich namentlich für Bank-Aktien eine besondere Nachfrage geltend, in Folge dessen dieselben bis 1012 à 1015 avancirten. Dacia vermochten kaum ihr gestriges Niveau zu behaupten und notirten 272 à 273, Nationala gingen mit 240 à 241 um, während Baubanken zum Kurse von 104 aus dem Markte geholt wurden. Ein recht reger Umsatz vollzog sich auf dem Gebiete des Anlagemarktes 4- und 5% Renten avancirten um 1/8, resp. 1/16%, Pfandbriefe blieben unverändert, während die Valuta und Devisen eine Nuance gewannen.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekte n: 6% Staats-Obligationen 100 1/2, 7% rurale Pfandbriefe 101 3/4, id. 5% 95 3/4, 7% ädriatische Pfandbriefe 102—, id. 6% 101—, idem 5 1/2, 92 1/4, 5% perpet. Rente 98—, 5% amort. Rente 96 3/4, 4% Rente 82—, 5% Communal-Anleihe 86 1/2. Aktien: Nationalbank 1010, Baubank 103—, Dacia-Romania 270—, Nationala 240—. Devisen: Paris Cheq 100.—, 3 Monate 99.35, London Cheq 25.15—, 3 Monate 25.05—, Wien Cheq 2.10 1/2, 3 Monate 2.08 1/2, Berlin Cheq 125.10 3 Monate 122.45, Antwerpen Cheq 99.90 3 Monate 99.20—, Agio 02. 1/2, Tendenz fest.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 29. Juli 11 Uhr 00 Min. Vormittag.) Frühjahrweizen fl. 9.98, Herbstweizen fl. 9.40, Herbsthafer fl. 6.78, Neumais fl. 6.08. August-Meps fl. 18.25. Tendenz steigend. — Aufträge unter den coulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechsel, Str Blanari 11.

Von der Ziehung der Municipal-Obligationen. Morgen findet in Gotha in Gegenwart eines rumänischen Delegirten die Ziehung der rumänischen Municipal-Obligationen statt.

Von der Papierfabrik in Campulung. Nachdem Herr Viktor Socel die Leitung des technischen Dienstes der Papierfabrik von Campulung niederlegt, hat nunmehr auch der Vater des jungen Socel seine Kapitalien, die er in der Fabrik angelegt hatte, zurückgefordert, und bleibt die genannte Fabrik von nun an Eigenthum der Herren Peter und Stefan Jonidi.

Getreidebericht aus Kalafat.

Von G. Vappa Demetru.

(Original-Bericht des „Budarester Tagblatt“.)

Aus Kalafat wird uns geschrieben: In dieser Woche hatten wir gutes Wetter, was den Ausbruch begünstigte. Es findet sich schon bei vielen Besitzern mehr als die Hälfte gedroschenen Getreides ihrer Ernte vor und auf Grund der Qualität des gedroschenen ist man bereits in Verkaufsverhandlungen getreten. Einige haben schon verkauft, da ihnen die gebotenen Preise genühten. Verkäufe fanden statt:

Auf der Rhede Calafat
Neuer Weizen 1000 Kila 60 1/2, Libre zu Frs. 78.
" Roggen 500 " 54 " " 43.
" Mais 200 " 58 1/2 " " 42.
Auf der Rhede Bistriz
Neuer Weizen 2250 Kila Libre 61 à Frs. 77.—
" 1000 " " 58 1/2 à " 74.—
" 700 " " 60 à " 75.50
Auf der Rhede Cetate
Neuer Weizen Kila 250 Libre 61 erster Qualität à Frs. 80.

Auf dem Getreidemarkt haben die Zufuhren von neuem Weizen und Gerste begonnen. Weizen wird zu 8—9 Lei der Hektoliter bei 57—58 1/2, Libre; Gerste zu 4—4.50 Lei der Hektoliter verkauft. Im Allgemeinen sind die Zufuhren jedoch noch schwach da Bauern noch mit dem Einbringen des Getreides beschäftigt sind.

Saatenstandsbericht von Deutschland.

Wie man aus Berlin mittheilt, wird der gegenwärtige Stand des Getreides in den verschiedenen Gegenden der Monarchie sehr verschieden dargestellt. Am wenigsten günstig lauten die Meldungen aus den östlichen Provinzen, und zwar aus Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Pommern, Brandenburg und Schlesien. Der Stand der Halmfrüchte wird hier im Allgemeinen sowohl bezüglich der Sommerfaaten als auch der Winterfaaten als wenig zufriedenstellend bezeichnet. Fast allgemein wird ein unzureichender Strohertrag in Aussicht gestellt. Namentlich werden die Sommerfaaten im größeren Theile der Provinzen Pommern und Schlesien als sehr dürrig und unbefriedigend dargestellt. Weizen ist meist besser gediehen als Roggen. Für die oben erwähnten sechs östlichen Provinzen läßt sich hienach im Durchschnitt eine Mittelernte nicht erwarten. Günstiger, wenn auch bezüglich der einzelnen Distrikte sehr verschieden, lauten die Nachrichten in Bezug auf den Stand und die Aussichten des Getreides aus den mittleren und westlichen Landestheilen. Aus der Provinz Sachsen wird für Roggen, Gerste und Hafer ein günstiger Stand gemeldet, so daß ein guter Ertrag erhofft wird. Weizen dagegen steht in den Regierungsbezirken Magdeburg und Merseburg durchschnittlich schlechter als Roggen. In Schleswig-Holstein berechtigt Weizen zu guten Hoffnungen, während Roggen auf schwerem Boden einen dünnen Stand zeigt. Auch aus der Provinz Hannover lauten die Mittheilungen im Ganzen zufriedenstellend. In den Regierungsbezirken Lüneburg und Stade, sowie in Theilen des Regierungsbezirks Hannover haben Hafer und Gerste unter der anhaltenden Trockenheit sehr gelitten. Den Nachrichten aus Westphalen zufolge steht daselbst im Durchschnitt eine gute Mittelernte in Aussicht. Ferner wird aus der Provinz Hessen-Nassau ein günstiger Saatenstand berichtet. Im Regierungsbezirk Wiesbaden wird allerdings theilweise der Ertrag an Stroh nicht befriedigen. Am günstigsten lauten die Mittheilungen aus der Rheinprovinz. Sowohl Winter- als Sommergetreide berechtigen in allen Getreidearten zu einer vollen Ernte, und zwar nach Qualität und Quantität, in Körner- und Strohertrag. Bemerkenswerth ist schließlich noch im Allgemeinen, daß mit dem Aberten des Roggens in Folge der dem Wachsthum besonders förderlich gewesenen warmen Frühjahrswitterung in vielen Gegenden außerordentlich frühzeitig, gegen Ende des Monats Juni, hat begonnen werden können. Die Kartoffeln haben sich fast allenthalben gut entwickelt und versprechen nach dem gegenwärtigen Stande bei günstiger Witterung eine gute, mindestens befriedigende Ernte. Fast ebenso günstig wird der Stand der Rüben, insbesondere der Zuckerrüben beurtheilt. Delfrüchte

(Meps und Rüben) werden eine schwache Ernte geben, so auch Obst.

Telegramme

(Vereinigte Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Wien, 30. Juli. Fürst Nikolaus, Kronprinz Danilo und die Prinzessinnen Miliza und Stana sind heute um 10 Uhr Vormittags hier eingetroffen und im Hotel Continental abgestiegen. Der Fürst stattete dem Grafen Kalnochy einen Besuch ab und empfing im Laufe des Abends den Botschafter Fürsten Lobanoff. — Der Gymarshall des Kronprinzen, Graf Bombelles, ist plötzlich vom Schlage gerührt worden.

Budapest, 30. Juli. Dem „Budapesti Hir-lap“ zufolge mißt man in Siebenbürgen der Reise der ungarischen Minister Weckerle und Baross nach Bukarest eine große Wichtigkeit bei. Diese Reise wurde unternommen, um Informationen bezüglich des Handels und der Industrie zu erhalten. Man habe die Absicht, einen neuen Expreszug zwischen Bukarest-Best und Wien via Predeal-Kronstadt einzuführen, welcher diese Strecke von Bukarest nach Wien in 24 Stunden zurücklegen wird und für welchen der neue ungarische Zonentarif mit reduzirten Preisen in Kraft treten soll. Auch hat man die Absicht, die kommerziellen Verbindungen mit Rumänien zu erneuern. Die „Neue Freie Presse“, welche diese Nachricht unter Reserve reproduziert, sagt, daß keine sicheren Anzeichen für die Wahrheit der Nachricht im vorbezeichneten Sinne vorliegen.

Paris, 30. Juli. In den 1344 Generalwahlen wurden gewählt: 754 Republikaner, 419 Konservative; 149 sind Stichwahlen. General Boulanger wurde bloß in 12 Kantonen gewählt. Die Republikaner werden die Majorität bloß in den Departements Ile und Vilaine verlieren. Das definitive Resultat der Wahlen wird erst heute bekannt werden. — Wegen des Dokumenten Diebstahles beim Obersten Staatsgerichtshof wurden weitere drei Verhaftungen vorgenommen.

London, 30. Juli. Im Unterhause erklärte Sir Jerguffon, daß die Kretenser keineswegs den Wunsch geäußert hätten, unter die Protektion Englands gestellt zu werden. — Der „Agence Reuter“ wird aus Assuan gemeldet, daß Wadelniumi sein Lager abgebrochen habe, da er wahrscheinlich die Absicht hat, nach Norden zu marschiren. General Greenfeld, der eine englische und zwei ägyptische Brigaden zur Verfügung hat, wird sich mit seinem Generalstab nach Süden wenden, sobald die Verstärkungen, die er in Assuan erwartet, eingetroffen sind.

London, 30. Juli. Im Hause der Lords sagte der Marquis von Salisbury bei der Besprechung von Bulgarien, daß dieses Fürstenthum gut verwaltet werde, Fortschritte mache und daß die jetzigen Machthaber die Geschäfte mit Erfolg lenken. Der Marquis von Salisbury fügte noch hinzu, daß es unmöglich sei, über die Zukunft der andern Theile der Türkei im Balkan zu urtheilen, und daß jetzt mehr als in anderen Zeiten kein Grund vorliege, zu fürchten, daß auf der Balkanhalbinsel Unruhen ausbrechen würden. Es bestehen selbst aufmunternde Symptome für eine große Stabilität. Die Machthaber Europas sind weniger als jemals geneigt, auf die Verlegenheiten der Türkei zu spekulieren. Rußland hat die correcteste Haltung beobachtet. Die Orientfrage geht einer friedlichen Lösung entgegen, in Folge der natürlichen Entwicklung der Orientbevölkerung und in dem Maße, als man sich im Auslande jedes Aktes und jeder Sprache enthält, welche die verschiedenen Unglücksboten, welche sich überall zeigen, aufmuntert. Der Marquis von Salisbury hofft, daß die dunkeln Vorhersehungen über die Zukunft, welche Sir Campbell auseinandergesetzt, durch die Thatfachen nicht gerechtfertigt werden.

Rom, 30. Juli. Das Kriegsschiff „Stromboli“ ist nach Creta abgegangen, um die italienischen Nationalen zu schützen.

Belgrad, 30. Juli. Ex-König Milan wird Nikitici in Branska-Banja besuchen. — Die Infanterien des kürzlich gegründeten und nur für den König und den Kronprinzen von Serbien bestimmten St. Lazarus-Ordens werden dem König Alexander anlässlich seines Geburtstages übergeben werden.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:
CROITORIA MODERNA
J. Weich, 980
BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (e.g., Preßburg, Budapest), Date (25. Juli, 24. Juli), and Water Level (e.g., 2.84, 2.82).

Kurs-Bericht

vom 30. Juli n. St. 1889.

Wohlfelstube C. STERIU & Comp.

Table of exchange rates and prices for various goods like flour, oil, and other commodities.

Bade-Anstalt MARENCO

Radu-Voda, Strada Oitelor No. 2-4 und Dimbovita-Quai

Um einem tiefempfundenen Bedürfnisse nachzukommen, bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass von jetzt ab an allen Sonntagen meine Bade-Anstalt bis 8 Uhr Abends geöffnet bleibt...

1 Wannenbad 1. Klasse Marmorwanne mit Douche Ln. 2.-, 1 Dampfbad 1. " " " " " 2.-, 1 " " " " " " " 1.-.

Behördlich concessionirte

Commercjelle Fachschule und Pensionat

(Privat-Lehranstalt) in Wien, I. Bezirk, Wollzeile Nr. 19. Aufnahme externer und interner Schüler. Beginn des Schuljahres am 18. September.

Carl Porges, Director.

Theofil Scheidegger, Kunstgärtner.

Strada Brezoianu No. 25, hat stets vorräthig die seltensten exotischen Pflanzen Blumen in Blüthezustand, Bierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mässigen Preisen.

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan gültig vom 20. Mai (1. Juni) 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Table of train departure times to various stations like Ploesti, Giurgewo, and Braila.

Die Vergnügungszüge von Bukarest nach Predeal verkehren vom 1. Juni n. St. bis 1. Oktober n. St. an allen Sonntagen und gesetzlich vorgeschriebenen Feiertagen...

Die besten Handharmonikas



mit 1, 2 und 3 Reihen Tasten. Orch.-Harmonika mit Stahlstimmen u. Lederbälge eigener Erzeugung...

Bukarester Unterhaltung-Anzeige

Luther's Eliseum. Täglich Militär-Concert. Anschauung von gus abgelagertem Märzen-Bier.

Colossaal Oppler. Schönster Garten und Saal in Bukarest. Täglich Garten-Concert.

Stavri-Garten.

Stavri-Garten. Stationische Opern-Vorstellung unter der Direction des Herrn F. Guernani.

Advertisement for Institut 'MEROUR' with details about language courses and fees.

Fahr-Plan

L. K. A. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Giltig von Eröffnung der Schifffahrt 1889 bis auf Weiteres. NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen...

Table of ship departure times to various destinations like Thal and Berg.

Adressbuch 1889 Didot Boltin

2. Theile steht zum Verfaufe. - Gesf. Offerten unter 'Boltin' poste restante, Braila. 575 1

Advertisement for water installations with an image of a faucet and text: 'Ausführung von Wasser-Installationen genau nach Vorschrift der Primarie.'

Advertisement for credit payments: 'Ratenzahlungen. Großes Lager aller einschlägigen Artikel. Gasbeleuchtungsgegenstände.'

Advertisement for Swiss chocolate: 'SCHWEIZER CHOCOLADE A. MAESTRANI ST. GALLEN SCHWEIZ'.

Table of ship departure times to Thal and Berg, including destinations like Braila, Giurgewo, and Braila.

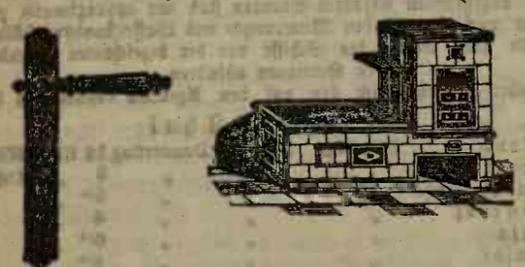
2. Vergnügungs-Zug nach Paris
 von Bukarest nach Paris tour und retour
 Preise II. Classe III. Classe
 Goldfrancs 240.— Goldfrancs 170.—
 Mit 8 tägiger Verpflegung in Paris:
 Preise II. Cl. mit Verpflegung I-ter Cl. Goldfr. 425.
 " II. " " " 2 " " " 380.
 " III. " " " 2 " " " 310.
 Die Billete haben von Budapest nach Wien 30 Tage Gültigkeit, währen dem von Bukarest nach Budapest kein Termin festgesetzt ist. Also Aufenthalt nach Belieben.
Prospecte gratis.
 Der 2. Vergnügungs Zug geht von Bukarest ab den **8. August u. St.**
 Auskünfte erteilt bereitwilligst:
Sigmund Prager,
 494.10 Bukarest, Calea Victoriei
 oder dessen Filialen in der Provinz.

„NATIONALA“
 Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.
 Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 226.
Capital; 6.000.000 Francs.
 Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs vollingezahlt, wovon 1.000.000 Francs. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.
Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.
 Die „NATIONALA“ versichert:
 I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Kombinationen:
 a) Für den Ablebensfall:
 Kapitalien mit Beteiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.
 b) Für den Erlebensfall:
 In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall: 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen ic.
 Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.
General-Direction: Strada Dómnei No. 12 Bucar. st.
General-Representanz: Str. Smârdan (Germana) No. 4.

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial-Arzt
 für Augenkrankheiten,
 heilt gründlich und schmerzlos
 nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwüre
 (neue und veraltete) jeder Art,
 Hartwären- und weissen Pflaß
 sowie Folgen der geschwächten
 Krafft.
 Ordinationsstunden: 9-12
 Vorm. von 9-9 u. Nachm. 3-6 Uhr.
STRADA CAROL Nr. 18.

Bauführer
 wird gesucht für Bukarest, an-
 gestellt durch das Kultusmini-
 sterium. Zu erkundigen Str.
 Sălcilor No. 8. 571.2

Geheime Krankheiten
 Syphilis und Geschwüre jeder
 Art, Hartwären- und weissen
 Pflaß, Hautausschläge, heilt
 ohne Berufshörung gründlich
 und schmerzlos
Dr. SALTER,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu stăni“
 (Calea Moşilor)
 Ordination v. 2-12 Nachm.
 NB. Kranke werden in voll-
 ständige Verpflegung genommen

Atelier für Centralheizung u. Ventilations-Anlagen
 von
Franz Karly
 BUKAREST, Str. Saturn 23 (Isvor).

 Empfiehlt sich zur Herstellung von Eisenkonstruktionen, Bau- und
 Kunstschlosserarbeiten
 Wendestiegen aus Schmiedeeisen, Blitzableiter etc. Erzeugt Koch-
 herde in allen Größen, Thür u. Fensterbeschläge, Thür-
 drücker aus Messing, Bronze, vernickelt, verblet, vergolbet, von
 der gewöhnlichen bis zur feinsten Gattung und alle in dieses Fach
 einschlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. 200 54

Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen
 ist die **Illustrirte Frauen-Zeitung**
 Dieselbe bringt jährlich 24
 Moden- und 28 Unterhaltungs-
 Nummern u. mindestens 28 Be-
 läutern, so daß ohne Unterbrechung
 regelmäßig wöchentlich eine Num-
 mer erscheint (für Oesterreich, Ungarn
 der Stempelsteuer wegen alle
 14 Tage eine Doppel-Nummer)
 Die Moden-Nummern sind der
 „Modenwelt“ gleich, welche mit
 ihrem Inhalte von jährlich über
 2000 Abbildungen sammt Text
 weitans mehr bietet, als irgend ein anderes Moden-
 blatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern
 zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und
 Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den
 ausgebreitetsten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt
 bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton
 Berlin W., Potsdamer Straße 28, Wien I, Ober-
 und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den
 G. o. Städten und Bädern regelmäßige Mittheilungen
 aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirtschaft-
 liches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künst-
 lerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden end-
 lich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über
 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenblätter, 8
 farbigе Musterblätter für kunstfertige Handarbeiten
 und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so daß
 die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht
 kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb
 oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese
 Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche
 Abonnements-Preis nur 2 M. 50 Pf. — Die „Große
 Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich
 noch 40 große farbige Modenblätter, also jährlich 68 be-
 sondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf.
 (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei
 allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-
 Nummern gratis und franco durch die Expedition,
 bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton
 Berlin W., Potsdamer Straße 28, Wien I, Ober-
 und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den
 9987

Zu vermieten
 ist ein freundliches nett möb-
 lirtes Zimmer für einen Herrn,
 in der Strada Vladimirescu
 Nr. 1 hinter Hotel London
 zu vermieten. — Auskunft
 dortselbst. 574.2

Wohlthätigkeitslotterie
 zu Gunsten der Vollendung und inneren Ausstattung der römisch-
 katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.
 Genehmigt von der rumänischen Regierung Preis eines Looses
 1 Frank. Der Hauptgewinn beträgt 20.000 Francs. Die Gesamt-
 zahl der Loose 200.000. Gewinne im Gesamtbetrage von 40.000
 Francs nach der untenstehenden Vertheilung. Die Verloosung wird in
 Bukarest den Gesetzen gemäß stattfinden.

1 à 20,000	20,000
1 à 3,000	3,000
1 à 2,000	2,000
1 à 1,500	1,500
2 à 1,000	2,000
2 a 500	1,000
4 a 250	1,000
8 a 125	1,000
20 a 100	2,000
50 a 50	2,500
200 a 20	4,000
	40,000

 Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests,
 sowie auch in der Provinz.

Das beliebteste Sauerwasser
Das Répater Mineralwasser
 als an Kohlensäure Gehalt
 reichster und reinsten alcalinischer
 Säuerling
 zeichnet sich — abgesehen von seinem eminenten
 medicinischen Werthe bei **Appetitlosigkeit,**
Verdaunungsstörungen und Magenbe-
werden, Krankheiten der Nieren und
Harnwege, Nervosität, Blutarmuth und
Schwächezuständen — in Folge seines
 dauernd anhaltenden, angenehmen Geschmacks
 als Erfrischung und Tafelgetränk vor allen
 ähnlichen Wässern vorzüglich aus. 528 7
 Laut Gutachten berühmter Autoritäten übertrifft
 das „Répater“ Mineralwasser —
 vermöge seiner glücklichen chemischen Zusammen-
 setzung und seines außerordentlich reichen Gehaltes
 an Kohlensäure — hauptsächlich doppelkohlensaurem
 Natrium — nicht nur alle gleichartigen Mine-
 ralmässer Oesterreich-Ungarns, sonder auch viele
 der berühmtesten Sauerwässer des Auslandes.
 Zu haben in den meisten bedeutenderen
 Specereihandlungen, Apotheken und Gast-
 häusern, sowie bei größerer Abnahme in der
Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.
 Depot für Bukarest Hauptniederlage
 bei **G. Giesel,**
 Joan Munteanu, Kronstadt,
 Str. Gabroveni No. 20. Theatergasse Nr. 312.
Angenehmster Weinsäuerling
Manufaktur-Papier
 10 Stk. per Kilo verkauft die Adm. d. B. „Buk. Tagblatt“.

Die neuen Holländischen Kreuzlose
 haben jährlich 3 Gewinn-Ziehungen
 mit Haupttreffern von baar
Fracs. 400.000, 200.000, 100.000!
 Sämmtliche Treffer ohne Abzug zahlbar.
 Nächste Ziehung
am 1. August 1889 mit

gleich 400.000 Fracs.
 Kleinster Treffer mindestens Fracs 28, steigend bis
 Fracs 50, daher gegen den derzeit billigen Ankaufts-
 preis von nur Fracs 29 auch im ungünstigen Falle
 kein Verlust ist.
 Diese empfehlenswerthen, sicheren und gewinnbringenden
 Original-Lose sind cursgemäß à Fracs. 29 in allen
 Bank- und Wechselgeschäften zu haben 406 23

Prima englische
LEDER - RIEMEN,
 sowie sämtliche Artikel für
Maschinen-Bedarf
 Gummie-Platten und Schläuche — Asbest — Haus-
 schläuche — Wasserhandgläser — Manometer im
 Fabriks-Depot 391 50
Otto Harnisch, Str. Academiei 6,
 vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster
 ist unerreich zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von
Sühneraugen und Hautwucherungen jeder Art.
 1 Convert dieses vorzüglichsten Pflasters sammt genauer Gebrauchsan-
 weisung kostet Fracs 1.— gegen Einsendung des Geldbetrages in
 Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum röm-
 ischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheker.
 529 1